



WEGBEGLEITER

Information und Unterstützung für trauernde Mütter, Väter, Geschwister, Großeltern und alle, die mit dem Tod eines Kindes leben müssen

Weihnachten 2014

Liebe trauernde Mütter und Väter, liebe Geschwister und Großeltern, liebe Freunde und Förderer des Vereins,

ein Vierteljahrhundert lang hat Rainer Maria Rilke seiner Mutter regelmäßig zu Weihnachten einen Brief geschrieben. Auch aus weiter Ferne war er ihr an Weihnachten immer nah, besonders nachmittags zur sechsten Stunde, der Geburtsstunde Jesu. Seine Gedanken von 1914 möchten wir heuer gerne mit Ihnen teilen.



Christbaum am Marienplatz in München

Angesichts des großen Leids in jener Zeit beschwört Rilke in seinem Brief Weihnachten als das feierlichste Fest: Und selbst wenn es dort, wo man zu Hause ist, nicht feierlich genug ist, wendet sich an Weihnachten vielleicht Alles nach Innen und „sucht sich den innersten Innenraum, in dem auch die Trauer festlich werden kann. ...“

Mit diesen Worten wünschen wir Ihnen ein sinnliches Weihnachtsfest und einen zuversichtlichen Jahresbeginn.

**Vorstand, Geschäftsstellenleitung und
Redaktionsteam des Wegbegleiters**

„Warum?“ oder „Wozu?“

Kindermund tut manchmal Wahrheit kund. Warum ist das so? Kinder haben – wenn man sie lässt – keine Scheu, der Wirklichkeit ins Auge zu schauen und sie unverkrampft und unverbildet zu benennen. „Es ist schade, dass ich Dich nicht mehr so lange haben werde“, sagte mein Neunjähriger kürzlich auf einem Spaziergang ganz beiläufig zu mir. Leider hat er recht. Als Spätgeborener hat er einen älteren Vater. Mich. Wie lange werden wir noch Seite an Seite und Hand in Hand gehen?

Unsere Beziehung ist gut. Sie ist humorvoll, manchmal mit einem wohlthuenden Schuss Ironie angereichert. Wir nehmen uns ernst. Der „Kleine“ wird gehört und gefragt. Aber der große Zwischenraum an Lebensjahren wird auch nicht verwischt. Und so tat in dieser Situation sein Kindermund die Wahrheit kund. Auch wenn sie ihn und mich schmerzt.

„Ich hätte so gerne noch einmal Fußball mit dem Max gespielt“, sagte der Kindermund mir mal an anderer Stelle. Max, sein Halbbruder, ist tot, gestorben vor fünf Jahren mit 34 an den Folgen eines Herzinfarkts. Als Vierjähriger hat Pauli den Verlust miterlebt, die Trauer der Eltern, den Schmerz der Freunde und Verwandten. Er hat die Blumen auf dem Grab gegossen.

Aber von Anfang an habe ich mir fest vorgenommen, den Pauli nicht an die Stelle von Max zu setzen, ihn nicht einen Augenblick lang als Ersatz für einen anderen geliebten Menschen zu betrachten. Und es hat weitgehend geklappt. Pauli ist Pauli. Er ist er. Er hat sein Leben vor sich. Und wenn es nach der demographischen Statistik geht, könnten es 100 Jahre werden.

Als Max starb und ich mir therapeutischen Rat holte, gab mir mein damaliger Lebensbegleiter am Ende unserer gemeinsamen Zeit unverblümt (geradezu mit Kindermund) auf den Weg: „Denke immer daran, dein Sohn ist gestorben und nicht du.“ Sich in der Zeit der größten Erschütterung wieder den Tagesaufgaben zu widmen, für andere Menschen da zu sein, dem Leben nicht auszuweichen – das ist schwer und zunächst eine Überforderung. Aber man muss und man kann es üben. Mein Therapeut gab mir noch einen weiteren wichtigen Rat: „Ersetze Deine Frage nach

dem ‚Warum?‘ durch ein ‚Wozu?‘ Wozu können uns die Katastrophen in unserem Leben dienen?

Die evangelische Theologin Margot Käßmann, 56 Jahre alt und frühere Landesbischöfin in Hannover und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, hat den Spagat zwischen tiefer Verzweiflung und beständigem Lebensmut in einem neuen Buch „Das Zeitliche segnen“, adeo-Verlag, Berlin, Juli 2014, dargestellt. Die Mutter von vier erwachsenen Töchtern hat es „in dankbarer und liebevoller Erinnerung“ ihren Eltern gewidmet.

Sie schreibt: „Es tut gut, ans Sterben zu denken – für das Leben... Ich verstehe das Leben als geschenkte Zeit, die ich nutzen, verantworten und auch auskosten will... Wenn wir über das Sterben anderer und auch den eigenen Tod sprechen, bringt das in der Regel eine existenzielle Vertiefung des Gesprächs mit sich. Der Blick weitet sich, von den Banalitäten kommen wir zu den Grundfragen des Lebens. Das tut gut, weil es dem Leben Tiefgang bringt... Wer sich den anstehenden letzten Fragen stellt, die Begrenztheit des eigenen Lebens wahrnimmt, kann bewusster das Geschenk des Lebens, die geschenkte Zeit annehmen.“

Mein Vater starb sehr früh, mit 35 Jahren in Kriegsgefangenschaft. Meine Mutter wurde mit fast 93 Jahren sehr alt. „Ich gehe heim“, hat sie kurz vor ihrem Tod immer wieder gesagt. Heim zu ihrem Gott, der sie auch ein Leben lang begleitet hat. Sie war sich gewiss, dass sie auch ihren geliebten Mann wieder sehen würde. Das habe ich ihr so abgenommen, wie sie es gesagt hat. Warum hätte ich mit ihr darüber argumentieren sollen? Es war ihr Weg, im Leben und im Tod Vertrauen zu spüren.

Heinz Brockert

Erfahrungsberichte

Weihnachten und Traurigkeit

Die Adventszeit war für mich immer eine schöne Zeit. Die dekorierten Innenstädte, die schönen Lichter, der Duft von Plätzchen. Schon bevor ich Mutter wurde mochte ich diese Atmosphäre. Manche Menschen sagen, diese Zeit sei anstrengend und stressig, das habe ich nie so empfunden, ich fand sie eher beruhigend.

Nach der Geburt meiner Tochter Marina war sie besonders schön. Wie spannend ist es für ein Kleinkind, jeden Morgen ein Türchen des Adventskalenders zu öffnen. Die Kerze am Adventskranz anzuzünden oder auszupusten. Bis ins hohe Schulalter hinein waren Adventskalender und Adventskranz ein absolutes Muss. Die weihnachtliche Dekoration war eine besondere Freude. Unseren Weihnachtsbaum hat Marina ab ihrem fünften Lebensjahr geschmückt, am Anfang

mit Hilfe, später fast alleine. Es hat ihr eine große Freude bereitet.

Jetzt lebt Marina nicht mehr. Das erste Weihnachten nach dem Tod eines Kindes will man nur überleben. Es gab keinen Adventskalender, keinen Adventskranz und keinen Weihnachtsbaum. Ich habe nach Marinas Tod meinen Weihnachtsbaumschmuck verschenkt, konnte ihn nicht mehr bei mir haben. Auch in der zweiten Weihnachtszeit nach ihrem Tod gab es keinen Adventskalender, keinen Adventskranz, keinen Weihnachtsbaum. Ein bisschen weihnachtliche Dekoration konnte ich mir erlauben, ich weiß, dass es Marina gefallen würde.

Ob Weihnachten jemals wieder ein Fest der Freude sein kann weiß ich nicht. Ich glaube daran, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, das schenkt mir meine Überlebenskraft.

Marinas körperliche Anwesenheit, ihr Lachen, ihr belebtes Leben kann dieser Glaube aber nicht ersetzen. Sie fehlt im Hier und Jetzt.

In diesem Jahr steht das dritte Weihnachten ohne Marina bevor.

Monika Sperl-Schiegerl

Trauer in der Schule

Im Rahmen einer Primi Passi Betreuung bekam ich die Möglichkeit in einem Gymnasium an einem Abend mit Schülern, Eltern und Lehrern zu sprechen, die wissen wollten, wie sie mit dem tragischen Tod ihres (Mit-) Schülers selbst und mit den Eltern und dem Bruder umgehen könnten.

Es war ein offener, interessierter Austausch und ich war dankbar, dass damit auch unsere Arbeit breiter bekannt wird und vor allem darüber froh, dass ich am Ende das Gefühl hatte, ein wenig Unsicherheit im Umgang mit diesem tragischem Tod den Anwesenden genommen zu haben.

Es wäre schön, wenn immer wieder einmal die Möglichkeit bestände, auch in der Schule unsere Arbeit bekannt zu machen, um das Thema Tod und Trauer weiter als Teil unseres Lebens wahrzunehmen.

Die Schulleiterin, die mich eingeladen hatte, formulierte im Jahresbericht der Schule ihre Betroffenheit so:

„In meiner Zeit als Schulleiterin ist es das erste Mal, dass ein Schüler unserer Schule mitten aus dem Unterricht, mitten aus seiner Klasse, mitten aus unserer Gemeinschaft herausgerissen wird. Der Tod von Maxi Z. macht mich sehr traurig. Es ist für mich sehr belastend mitzuerleben, wie sehr er fehlt, wie viele Menschen um ihn weinen und trauern. Tröstlich war es zu erfahren, dass in dieser Situation ganz viele in unserer Schule zusammen standen und mit Gesprächen, mit Schweigen, mit Texten, mit einem Trauergottesdienst, mit Singen und Beten halfen. Ich danke auch der Familie Z., die sich trotz ihrer tiefen Erschütterung geöffnet hat und uns teilnehmen ließ, wodurch wir vorsichtig begreifen lernten, wie

man Trauernden begegnen kann. Wir haben vom „Verein Verwaiste Eltern“ eine Vertreterin an die Schule eingeladen. Ein Satz von ihr geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Dieser lautete sinngemäß: Es ist schlimm ein Kind zu verlieren, es ist noch schlimmer, wenn es in Vergessenheit gerät. Seit dem wächst in mir der Gedanke, einen Ort des Erinnerns an unsere verstorbenen Schüler an unserer Schule zu schaffen. Gerne würde ich im Labyrinth einen solchen öffentlichen Erinnerungsort einrichten. Jeder, der dazu einen guten Gestaltungsgedanken hat, ist herzlich eingeladen, mit uns über eine mögliche Realisierung nachzudenken. Brigitte-Grams-Loibl, OStDin – Gymnasium Unterhaching“

Freya von Stülpnagel

Endlich 18 Jahre, endlich volljährig!

(geschrieben am Geburtstag meiner verstorbenen Tochter, 21.04.2014, für alle Eltern, die ihr minderjähriges Kind durch den Tod verloren haben)

Endlich das 18. Lebensjahr vollenden, endlich volljährig werden, nahezu alle Jugendlichen fiebern diesem Tag entgegen. Endlich frei sein, tun und lassen können, was man will. Man braucht für nichts mehr die Unterschrift der Eltern. Welch ein toller Tag!

Meine Tochter Marina ist nicht in den Genuss gekommen, diesen freudigen Geburtstag auf der Erde zu erleben. Nein, Marina ist bereits im Alter von 16 Jahren verstorben.

Heute wäre Marina 18 Jahre geworden, sie sollte jetzt eigentlich ihr Abitur schreiben, danach wollten wir eine Amerikarundreise machen. Das hatten wir uns vor etwa drei Jahren ausgedacht. Nichts hat uns daran denken lassen, dass Marina das alles nicht mehr erleben würde. Ich freue mich für die jungen Erwachsenen im Alter meiner Tochter, die leben dürfen und gleichzeitig steigt ein Schmerz in mir hoch, denn meine Tochter durfte es nicht. Sie fehlt. Es macht mich so traurig. Mein Trost ist der Glaube an das Weiterleben nach dem Tod und dass ich meine Tochter wiedersehen werde.

Bis dahin alles Gute mein Schatz und alles Gute zum nicht erlebten 18. irdischen Geburtstag.

In Liebe Mama

Monika Sperl-Schiegerl

Brief an meine Tochter Anu

Im September waren es acht Jahre, seit du nicht mehr da bist.

Manchmal kann ich deine Fotos nicht anschauen. Ich verdränge, ich will leben. Trotzdem. Doch heute hänge ich Kleidungsstücke von dir im Zimmer auf und öffne deinen großen Korb, nach langer Zeit wieder. Und höre dabei die Songs von Mariah Carey, die du so oft nachgesungen hast.

Du warst 20 Jahre alt und dabei, auszuziehen in ein eigenes Zimmer. Den Korb hattest du noch

zurückgelassen. Was ich finde: Deine rot-schwarze Brille, eine Baseballkappe, Jonglierbälle, Parfum von Calvin Klein, viele Kinderfotos, eine Heft mit englischen Vokabeln. Noch vieles andere.

Und ein rotes Heft mit Pergamentseiten. Du hattest es von unserer letzten gemeinsamen Reise aus Indien mitgebracht. Nach dem Abitur bist du nach Indien gereist, nach Pondicherry. Du, unser indisches Adoptivkind. Du wolltest einige Monate bleiben. Doch wegen einer schweren Infektion, die einfach nicht heilen wollte, musstest du nach wenigen Wochen nach München zurückkehren. Du warst grantig, voller Stacheln. Aber du hast dein Leben in die Hand genommen; immer warst du in der Stadt unterwegs; meistens wusste ich nicht, wo und mit wem.

In dem roten Heft hast du deine Pläne, deine Träume gesammelt. Französisch üben und als au pair nach Paris gehen, oder dich gleich an der Fachhochschule für Kulturarbeit in Potsdam anmelden oder Hindi lernen und nach Indien zurückkehren. Aber vor allem: Klavier spielen. Das war deine Leidenschaft. Mit einem roten Stift hast du deine Ideen kommentiert: „mach es einfach“, „kommt alles noch“, „too much“.

Du warst so voller Aufbruch ins Leben, mit 20 Jahren. Du hast deine Zweifel nicht zugedeckt und dir gleichzeitig Mut zugesprochen. Du hättest es geschafft. Aber das halbe Heft ist leer. Ein Autounfall hat dein Leben abgeschnitten.

Und ich? Halte deinen Teddybär fest im Arm. Nicht dich. Bin neidisch auf Freunde, die Töchter haben, und sehe doch auch dich in ihnen und erfreue mich an ihnen. Und bin glücklich, dass es dich gegeben hat. Du warst ein Geschenk. Ich durfte es nicht behalten.

Monika Shah

„Landschaften der Trauer“

„Unter diesem schönen Titel fand Anfang August 2014 ein Seminartag mit Susanne Fellmann-Horsch statt.

Es war ein herrlicher heißer Hochsommertag, an dem sich Frauen aus München und Niederbayern in der Geschäftsstelle der Verwaisten Eltern einfanden. Manche hatten sich schon im frühesten Morgengrauen auf einen weiten Weg gemacht.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde kamen wir in das Malzimmer, in dem auf mehreren Tischen alle möglichen Farben ausgebreitet lagen: Aquarellfarben, Ölkreiden, Wachsmalstifte, Buntstifte, Wasserfarben, verschiedene Postkarten für Collagen, Buntpapier und Papier in verschiedenen Farben und Formaten. Wir konnten auswählen, was uns als Erstes ansprach.

Dann ging es los: „Keine Angst vor dem weißen Blatt“, sagte Frau Fellmann-Horsch.

Manche fingen ganz zaghaft an Landschaften zu entwerfen, andere begannen gleich mit Bildern, die wohl im Kopf schon fast fertig gewesen waren.

Frau Fellmann-Horsch kam immer wieder vorbei, fragte behutsam nach. Manche der Frauen verstanden sich auf Anhieb so gut, dass ganz persönliche Geschichten erzählt wurden während des Malens.

In der Mittagspause gingen wir zusammen essen und lernten uns alle besser kennen. Nach der Pause sollten wir uns ein Bild für die Zukunft überlegen oder das erste Bild vollenden.

Am Nachmittag wurden die Bilder für die, die es wollten, gezeigt und besprochen. Es kamen noch einmal heftige Gefühle hervor, als wir die eigenen Bilder aus der Distanz sahen. Einfühlsam und fachkundig, getragen von eigenen Erfahrungen, half uns Frau Fellmann-Horsch uns selbst in unseren Bildern zu erkennen und Ausblicke für unseren weiteren Lebensweg zu entwickeln.

Es war ein guter Tag, der noch lange nachklingen wird. Vielen Dank dafür.

***Eine betroffene Mutter,
die auch Teilnehmerin war***

Gedichte und Texte

***Doch das Leben will,
dass wir uns wiederfinden;
vermehrt durch den Schmerz.***



„... Indem ich wehmütig und weh bei den Erinnerungen verweile, in denen die Gestalt des Verewigten mir teuer und lebendig ist, ahne ich schon die Versetzung und Verwandlung jener Beziehung ins Unbedrohte: denn wenn uns etwas fortgenommen wird, womit wir tief und wunderbar zusammenhängen, so ist viel von uns selber fortgenommen. Gott aber will, dass wir uns wiederfinden, reicher um alles Verlorene und vermehrt um jeden unendlichen Schmerz. ...“

(Rainer M. Rilke, Briefe 1907-1914, Leipzig 1933)

Detlev Dehn

Ohne Dich & Mit Dir

Du in meinem Leben
ein großer Schmerz
ein großes Glück.
Ich habe Dich
getragen
gehalten
verwünscht & geliebt

Verkannt & erkannt
als mein Kind

Ich wünschte,
ich hätte...
so vieles, so sehr.
Vorbei die Zeit;
die Last so schwer.

Ich hab Dich
zu Grabe getragen
beweint & beklagt
& zärtlich erinnert
Mein Leben nun ohne Dich
& für immer mit Dir.
Ich lebe für immer ohne Dich
& mit Dir,
In Frieden.

Zum 7. Todestag von Yannis, gest. 08.03.2007

Katharina Wackermann

Weisheitsgeschichte aus dem Schatz chassidischer Erzählungen

Ein Rabbi spricht mit Gott über Himmel und Hölle. „Ich will Dir die Hölle zeigen“, sprach Gott und führte den Rabbi in einen Saal, in dem um einen großen runden Tisch eine Gruppe ausgehungertes, verzweifelter Menschen saß. Mitten auf dem Tisch stand eine Schüssel mit einem köstlich duftenden Eintopf, mehr als genug Essen für alle und ihnen lief das Wasser im Mund zusammen. Jeder am Tisch hatte einen langstieligen Löffel in der Hand – doch niemand aß. Die Griffe der Löffel waren zwar lang genug, um den Topf zu erreichen und ihn hinein zu tauchen, doch auch zu lang, um die Speise zum Mund zu führen. Der Rabbi sah, wie schrecklich die Menschen litten und neigte mitleidsvoll das Haupt.

„Nun will ich Dir den Himmel zeigen“, sagte Gott. Sie betraten einen anderen Saal, der dem ersten bis ins Detail glich. Da waren der gleiche runde Tisch, die gleiche riesige Schüssel in der Mitte und die gleichen langstieligen Löffel. Doch hier herrschte Fröhlichkeit. Alle waren wohlgenährt, rosig und zufrieden. Der Rabbi verstand nicht. „Es ist ganz einfach“, sagte Gott. „Aber es gehört eine gewisse Fähigkeit und Übung dazu: Hier haben sie gelernt, sich gegenseitig zu füttern!“

Diese Parabel zeigt uns, wie wichtig die Zusammenkunft in den Gruppen ist, wie uns die Gespräche und der Erfahrungsaustausch helfen, neue Kraft und Stärke zu finden, wenn wir uns gegenseitig „füttern“:

Angela Scheibe-Jaeger

Aus der Region

Regensburg: „Landschaften der Trauer“

Als unser Sohn Elias im Januar für uns völlig unerwartet durch einen Suizid verstarb, erlebte ich, dass neben unserem Sohn auch meine Identität, meine Vorstellung vom Leben und einem gütigen Gott gestorben war. Ich war zutiefst verzweifelt. Und ich spürte, dass die Trauer und die Integration dessen, was passiert war, nun meine Hauptaufgabe sein würde. Gewohnt war ich ein Leben mit vielen Aktivitäten. Nun zog ich mich sehr zurück, arbeitete weiter mit einer halben Stelle als Kunsttherapeutin und verbrachte viel Zeit in meiner Werkstatt. Hier malte ich und nähte Quilts. Und hier entstanden im ersten Trauerjahr spontan ausgeführte Bilder und Zeichnungen, in denen unmittelbar Trauer, Verzweiflung und Wut Ausdruck fanden.

Das Nähen von Quilts verläuft anders als das Malen. Jedem der entstandenen Quilts liegt ein Hauptthema zu Grunde. Das abgebildete Foto zeigt einen Quilt zum Thema „Tod“.



Quilt „Der Tod“ (96 x 92 cm)

Gestalten war und ist für mich eine der Ressourcen im Trauerprozess. Es erfordert die Wahrnehmung von Gefühlen und Gedanken, auch die Wahrnehmung von Veränderungen, von Hoffnung. Dies erfuhren die Teilnehmenden des Tagesseminars am 2.8.2014 in der Geschäftsstelle in München. Ihre gestalteten Bilder zum Thema „Landschaften der Trauer“ zeigen Schmerzvolles

und Trauriges, und trotzdem auch Hoffnungsvolles und Zuversicht.

Dankbar bin ich dem Pastor der Mennonitengemeinde und der Volkshochschule in Regensburg dafür, dass sie sich dem Thema „Trauer“ gegenüber öffnen und somit die Ausstellung ermöglichen. Mit der Präsentation meines Trauerweges möchte ich dazu beitragen, dass Trauernden Verständnis und Großzügigkeit entgegengebracht wird. Weil der schwere Weg, den wir als Trauernde gehen, genau dies nötig macht.

Susanne Fellmann-Horsch

Überregionale Wanderung in der Kloster-gemeinde Speinshart

„Unsere lieben Verstorbenen sind wohl unsichtbar, aber nicht abwesend“ – diesen Satz des Papstes Johannes XXXIII nahm die Erzdiözese Bamberg zum Motto unserer Wanderung für verwaiste Eltern und Geschwister.

Zahlreiche Betroffene, u.a. aus Weiden, Coburg und Lichtenfels folgten der Einladung, um wie die Emmausjünger den alten Wallfahrtsweg vom Kloster Speinshart zum Barbaraberg zu gehen.

Das heftige Gewitter gleich zu Beginn wurde durch eine kurzweilige Führung durch das Klostergelände überbrückt. Doch bald darauf konnte sich bei herrlichem Sommerwetter der Wandertross in Bewegung setzen. Während des eineinhalbstündigen Fussmarsches unterbrachen besinnliche Stationen mit Themen wie „Mauern und Trauer“ oder „Nebel und Trauer“ und auch die Heiligenfiguren der „Heiligen drei Madel“ Katharina, Margaretha und Barbara die Wanderung.

Auf dem Berg angekommen, gab es kostenlos Kaffee und Kuchen, und auch der herrliche Blick ins Tal und den Basaltkegel Rauher Kulm entschädigte für die Anstrengung.

Zur Überraschung hatten die Gastgeber eine Herzballonaktion vorbereitet. Musikalisch begleitet wurden die Ballons, mit den Namen der verstorbenen Kinder und Geschwister versehen, in den Himmel entlassen. Zurückbleibende Herzen sollten die Betroffenen an das Versprechen des Wiedersehens im Johannesevangelium (16,22) erinnern. Im anschließenden Wortgottesdienst erinnerten die Fürbitten an alle Verstorbenen. Dies geschah auch mit gemeinsam gesungenen Liedern und dem Gedicht einer mit 15 Jahren verstorbenen Speinsharter Schülerin.

Nach dem Abstieg wurde die Rückkehr in die Klosterkirche zufällig begleitet durch ein schönes Glockengeläut. Zum Abschied wurde der Trosttext von Dietrich Bonhoeffer „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ vorgetragen, und alle Teilnehmer erhielten den Reisesegen und ein unterstützendes Geschenk für ihre Trauer. Ein angeregter Austausch ergab sich anschließend im neuen Kloster-gasthof.

Der Initiator der traditionellen Emmaus-Veranstaltung der nordbayerischen Selbsthilfegruppe „Verwaiste Eltern und Familien“ bedankte sich zum Schluss herzlich bei den vielen Organisationen und den 30 Helfern vor Ort, die den zahlreichen Teilnehmern eine unvergesslichen spirituellen Tag in der herrlichen Landschaft der nördlichen Oberpfalz bereitet haben.



24. Mai 2014 - Barbaraberg

Teilnehmer der "Herzballonaktion" auf dem Barbaraberg, mit der an mehr als 100 verstorbene Kinder der anwesenden Eltern und Geschwister erinnert wurde

Winfried Hübner

Was war los?

München: Ausstellung zum Projekt „Liebensbriefe“ vom 24.10. bis 06.11.2014

Die Ausstellung „Liebensbriefe“ hatte im letzten Jahr zu Allerheiligen Pfarrer Klaus Günter Stahlschmidt gutgeheißen und auf dem Obermenzinger Friedhof ermöglicht. Es wurde erstmalig eine Ausstellung mit ca. 1000 Liebensbriefen, die das Thema „Tod“ im Leben der Kinder und ihrer Familien veranschaulicht. Liebensbriefe schreiben und zeichnen Kinder für Menschen und Tiere, die nicht mehr hier auf Erden sind. Durch die Darstellung im Bild lassen uns die Kinder an ihren Ängsten und Hoffnungen, Fragen und Wünschen teilhaben.

Das große Interesse der Besucher des Friedhofs Obermenzing im vergangenen Jahr ließ die Initiatorin Marielle Seitz nicht ruhen. Sie betonte bei einem Gespräch, dass die Idee zu dem Projekt „Liebensbriefe“ in ihrem Institut für Kreativität und Pädagogik entstand und nun zum zweiten Male verwirklicht wurde. Denn dieses Jahr wurden in Kindergartengruppen und Schulklassen mehr als 4000 Liebensbriefe von Kindern geschrieben und gemalt, die bei den Ausstellungen zu sehen waren. Diese Liebensbriefe werden auf einer Spezialfolie, die für Blinde entwickelt wurde, mit einem weißen Stift gezeichnet und auch geschrieben. Die so entstehenden Spuren sind auf dieser Folie eingepreßt. Weiße Zeichnungen auf einem weißen, durchsichtigen Hintergrund lassen das Licht

durchscheinen. Die Ästhetik dieser Technik ist besonders fein und ungewöhnlich, wie Marielle Seitz uns ihre Ausstellung beschrieb.

Vom 20.10. bis 24.10.2014 hatten Kinder und Jugendliche aus Kindergartengruppen, Schulklassen, Bildungseinrichtungen und Familien sowie Kirchenbesucher die Möglichkeit, in der Jesuitenkirche St. Michael, Neuhauser Straße, an dem Entstehen und Anordnen der Bilder für die Ausstellung mitzuwirken. Zu sehen war die Ausstellung in der Jesuitenkirche St. Michael, auf dem Dom-Vorplatz der Frauenkirche, auf dem Obermenzinger Friedhof und im russisch-orthodoxen Kloster Obermenzing.

Näheres unter www.liebensbriefe.de

Ille Sophie Schalk

Neue Gruppe gestartet: Familienangebot für Eltern und Kinder

Seit langem schon wollten wir nicht nur für die erwachsenen trauernden Geschwister da sein, sondern endlich auch für trauernde jüngere Geschwister die Möglichkeit schaffen, sich mit gleichgesinnten über ihre Trauer auszutauschen. Seit September treffen sich nun monatlich donnerstags um 18.00 Uhr trauernde Familien in unseren Räumen.

Nach einer gemeinsamen Begrüßung tauschen sich die Eltern begleitet von Birgit Schuder und Franziska Offermann aus, während die Jüngeren gemeinsam mit Christina Enoeckl und Lucia Kögelmaier bei kreativen Angeboten und gemeinsamen Spielen ihrer Trauer Raum geben können. Wir freuen uns über Anmeldungen in der Geschäftsstelle oder bei Franziska Offermann (089/87 78 84 85, offermann@lucera.de)

Dr. Franziska Offermann

Aus der Geschäftsstelle

Ein großes Dankeschön an Irmgard Götz

Mehr als 16 Jahre hat sich Irmgard Götz nach dem Tod ihrer Tochter Alexandra im Verein Verwaiste Eltern engagiert, sowohl als Gruppenbegleitung, als auch über viele Jahre im Vorstand, wo sie das Amt der Schriftführerin innehatte. Zuletzt hat sie die Gruppe in Fürstenfeldbruck mit geleitet.



Ihre Kreativität hat sie in Projekten, wie z.B. dem Wandteppich zum Gedenken an die verstorbenen Kinder oder in Fotokarten eingebracht. Sie war für Viele im Verein eine zuverlässige Ansprechpartnerin.

Der Verein hat Dir viel zu verdanken, liebe Irmgard! Dafür ein herzliches Dankeschön und alles Gute für Deine vielfältigen weiteren Aktivitäten.

Weitere Abschiede

Auch von Christie Jansen von Havighorst aus dem Primi Passi Team hieß es Abschied nehmen und von Heidi Guse, die die Offene Gruppe begleitet hat. Bei Ihnen bedanken wir uns ebenso für das große Engagement.

Susanne Lorenz

Danke an die Süddeutsche Zeitung

Als ich die Redakteurin der Süddeutsche Zeitung, Frau Emma Schmidbauer, anrief und fragte, ob die Möglichkeit einer kostenlosen Anzeige um Allerheiligen herum für Verwaiste Eltern möglich sei, zeigte sie großes Verständnis für unser Anliegen.

Unser Wunsch nach mehr öffentlicher Wahrnehmung für unsere Arbeit ist nicht immer leicht zu verwirklichen. Besonders wenn das Geld knapp ist bzw. kein Etat mehr dafür vorhanden ist. Auf der Sonderseite der SZ am 24.09.2014 „Die letzten Dinge regeln“ war die für uns kostenlose Anzeige „Mein Kind ist gestorben“ erschienen, ebenso am 26.09. und 10.10.2014 unten auf der Seite der Traueranzeigen.

Kurz nach diesem Erscheinen sind mehrere Anrufe von Betroffenen bei uns in der Geschäftsstelle eingegangen, die uns sonst wahrscheinlich nicht gefunden hätten. Wir sagen hiermit ein herzliches Dankeschön an die Süddeutsche Zeitung und Frau Schmidbauer.

Ille Sophie Schalk

Bücher

Isabel Schupp, Die Nacht bringt dir den Tag zurück. Leben und Abschied meiner Tochter



Wie übersteht man es, dass das Kind Leukämie hat, ein Rezidiv bekommt und schließlich sterben muss? Moment an Moment eben, anders geht es nicht. Da gibt es bodenlose, verzweifelte Momente, aber auch Momente voller Lebendigkeit und Hoffnung. Immer wieder. Davor und danach.

Isabel Schupp, seit vier Jahren Trauerbegleiterin bei den Verwaisten Eltern, hat die Erfahrungen, die sie mit der Krankheit und dem Tod ihrer Tochter Pauline gemacht hat, in diesem Buch verarbeitet. Erschienen im Kamphausen Verlag.

Das Buch kann auch über die Autorin direkt bestellt werden unter www.blauerfalter.de.

Susanne Lorenz

Tobias Rilling, Auf die Füße kommen. Die Zeit der Trauer durchwandern



Das Leben geht weiter – so beginnt das Buch „Auf die Füße kommen.“ Der Autor will Trauernde ermutigen, nicht in der Erstarrung und Zurückgezogenheit nach dem Tod eines geliebten Menschen zu verharren, sondern – im wahrsten Sinne des Wortes – wieder in Bewegung zu kommen. Durch das Gehen wird der Lebensfluss wieder in Gang gebracht und eine aktive Trauerverarbeitung leichter oder erst möglich.

Der Autor erläutert einfühlsam die Situation Trauernder von den ersten Schritten nach der Beerdigung, über erste Spaziergänge bis zum Erleben einer 5-tägigen Pilgerreise. Ergänzt werden die Texte durch praktische Tipps, z.B. zum Rucksack packen, Übungen, Gedichte, Segenssprüche etc.

Das Buch gibt allen Trauernden eine wunderbare Hilfestellung an die Hand, die von seinem Einfühlungsvermögen und seiner Erfahrung zeugen.

Erschienen im Kösel-Verlag

Astrid Gosch-Hagenkord

Heike Wolter, Mein Sternkind, Begleitbuch für Eltern, Angehörige und Fachpersonen nach Fehlgeburt, stiller Geburt oder Neugeborentod



Die Autorin, selbst betroffene Mutter, hat viele individuelle Erfahrungen von verwaisten Eltern zusammen getragen und systematisiert, um Trauernden und ihren Angehörigen die Gewissheit zu vermitteln, dass sie nicht allein sind und Möglichkeiten zur Trauerbewältigung

haben.

Auch Vätern, Geschwistern und Großeltern sind eigene Kapitel gewidmet. Der weitere Familien- und Freundeskreis kann durch dieses Buch den Mut finden, sich mit der Trauer der Eltern auseinander zu setzen. Ebenso können Fachpersonen, die mit verwaisten Eltern zu tun haben, von den Erfahrungen profitieren sowie von den Überlegungen zu Begleitmöglichkeiten.

edition riedenburg

Astrid Gosch-Hagenkord

Freya von Stülpnagel, Wo finde ich dich? Spirituelle Trostimpulse für Trauernde



Der Tod wirft die Frage nach dem Danach auf. Hinterbliebene fragen sich, wo der Verstorbene wohl zu finden ist, in welcher Gestalt, ob es ein Jenseits gibt, ob sie einander wiedersehen, ob sie gläubig sind und woran sie glauben.

Freya v. Stülpnagel, die mit diesem Buch ihre Trauer-Trilogie abschließt, geht

wieder wissend und aufgrund eigener Erfahrungen überkonfessionell beratend mit dem Thema Glaube und Spiritualität um. Den Schmerz und die Fragen im Zusammenhang mit dem Tod als eine Bereicherung zu erleben, ist ihr Anliegen.

Erschienen im Kösel-Verlag

Detlev Dehn

Bitte beachten!

Die Verwaisten Eltern München haben ab sofort eine neue E-Mail- und Web-Adresse:

info@ve-muenchen.de, www.ve-muenchen.de

Wie bekommen Sie den *Wegbegleiter* schneller, einfacher, kostengünstiger?

1. Gehen Sie einfach auf unsere Internetseite www.ve-muenchen.de zur Rubrik *Aktuelles*, und dort zu *Anmeldung Newsletter*.

2. Dort bestellen Sie unseren Newsletter, siehe *Anmeldeseite*. Dadurch erhalten Sie automatisch auch unseren *Wegbegleiter*, da wir ihn an den Newsletter anhängen.

3. Wenn Sie an diesem Verfahren teilnehmen, **ersparen Sie uns** das Versenden des *Wegbegleiters* und damit erhebliche **Portokosten**.

4. Selbstverständlich können Sie auch weiterhin den *Wegbegleiter* in der Geschäftsstelle im Printformat mitnehmen.

Veranstaltungen

Adventsgottesdienst und Weltgedenktag

14.12.2014, Beginn 14.30 Uhr in der Pfarrei Leiden Christi Obermenzing, Passionistenstr. 12. Anschließend Beisammensein bei Kaffee und Kuchen; um Kuchenspenden wird gebeten.

Am 14.12.2014 findet weltweit der Gedenktag für alle verstorbenen Kinder statt. Damit ihr Licht für immer leuchte, stellen um 19 Uhr Betroffene rund um die ganze Welt brennende Kerzen ins Fenster.

Herzliche Einladung zum Neujahrsempfang mit 25-Jahr-Feier am 12.01.2015

Im Pfarrsaal am St. Wolfgang's Platz 9 wird am 12.01. um 18 Uhr der traditionelle Neujahrsempfang für alle im Verein Engagierten stattfinden. Verbunden damit möchten wir in diesem Jahr auch zur 25-Jahr-Feier alle Mitglieder sehr herzlich einladen. Pater Claudius Bals wird als langjähriger Begleiter unserer Arbeit einen Vortrag mit dem Titel "Euer Leid hat mein Herz geweitet" halten. Das „WörthseeOrchester“ spielt klassische Musik. Anmeldungen bitte an der Geschäftsstelle bis zum 05.01.

Neustart der regelmäßigen Gottesdienste

Am 04.11.2014 um 18.30 Uhr feierte Diakon Stephan Häutle, selbst betroffener Vater, einen Wortgottesdienst in der Sakramentenkapelle des Doms (Frauenkirche). Alle Trauernden sind für die nächsten Termine am 27. 01. und 10.03.2015, jeweils um 18.30 Uhr, herzlich eingeladen.

Ankündigung der Mitgliederversammlung 2015 mit Vorstandswahl

Am Montag, 23.03.2014 findet ab 18.00 Uhr die ordentliche Mitgliederversammlung 2015 in der Geschäftsstelle der Verwaisten Eltern München statt. Mit Blick auf die turnusmäßige Vorstandswahl bitten wir um zahlreiches Erscheinen.

Redaktionsschluss für die Sommerausgabe des *Wegbegleiters*: 30.04.2015

Wenn Sie an der Mitgestaltung unseres *Wegbegleiters* interessiert sind, melden Sie sich bitte in der Geschäftsstelle, Tel. 089/ 480 88 99-0

E-Mail: info@ve-muenchen.de

Impressum

Wegbegleiter für trauernde Mütter, Väter, Geschwister, Großeltern und alle, die mit dem Tod eines Kindes leben müssen

Herausgeber: Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister München e.V., St.-Wolfgang's-Platz 9, 81669 München, Tel. 089/480 88 99-0, Internet: www.ve-muenchen.de, E-Mail: info@ve-muenchen.de

facebook: siehe „Verwaiste Eltern München“

Bankverbindung: LIGA Bank, IBAN: DE22 7509 0300 0002 1617 61, BIC: GENODEF1M05

Redaktionsteam: Dorothea Böhmer, Heinz Brockert, Detlev Dehn, Susanne Lorenz, Ulla Schneid, Monika Shah, Monika Sperl-Schiegerl, Ille Sophie Schalk

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers/der Verfasserin wieder.

V.i.S.d.P.: Detlev Dehn

Fotos: Susanne Fellmann-Horsch, Winfried Hübner, Susanne Lorenz, Sophie Schalk, Monika Sperl-Schiegerl

Vorstand (2013 – 2015): 1. Vorsitzender: Klaus Günter Stahlschmidt, Stellv. Vorsitzende: Freya von Stülpnagel, Schriftführerin: Dr. Franziska Offermann, Kassenwart: Michael Schiegerl, Beisitzer: Detlev Dehn, Margit Maier